

LESEPROBE: VIOLACÉE VIOLENCE

Gelähmt vor Angst stand Lisa in dem Labor und konnte keinen Finger rühren. Sie konnte noch nicht einmal die Augen schließen, was sie sehr gerne getan hätte. Wenn sie die Wahl gehabt hätte, wäre die Entscheidung für Gunsten eines schnellen Todes gefallen. Diese Entscheidungsfreiheit gönnte ihr aber leider niemand. Eine Waffe ebenfalls nicht. Verstecken konnte sie sich nicht, denn sie befürchtete, dass jede Bewegung, die sie machte und dann gesehen wurde, ein schmerzhaftes Ende finden würde.

Vor Lisa Donata standen in einem Halbkreis mindestens ein Dutzend „Irgendwas“. Irgendwas mit einem Schalto-Bach-Stempel. Würde Terragon noch leben, sähe er neben diesen Zucht monstern wie ein Kuschelbär aus. Und gegen Terragon hatte man eine, wenn auch nicht faire Chance. Aber diese Situation war nahezu aussichtslos.

Die Monster waren um die drei Meter hoch, manche standen auf zwei Beinen, andere nutzten ihre beiden Arme zusätzlich um zu laufen, ähnlich wie es die Affen taten. Allerdings hatten sie keine Haare. Der Kopf hatte eine längliche ovale Form, wobei sich bei der Wahl der Hautfarbe keiner so richtig einig gewesen war, denn sie hatten verschiedene Nuancen von weiß über gelb nach rot. Manche Stellen waren böse aufgeplatzt, riesige Wunden klafften auf, präsentierten Muskeln und Fleisch der Organismen. Vielleicht konnten sie Lisa nicht einmal sehen. Wenn jemals Augen vorhanden gewesen waren, so zeigten sich jetzt nur noch Narben oder Schlitze, die das Eindringen von Licht unmöglich machten. Neben den Schlitzen nach hinten versetzt befanden sich kleine spitze Ohren, die am Kopf angelegt waren, wie bei einem Hund, der Gefahr witterte. Darunter begann so was wie eine Schnauze, die dem Kopf die ovale Form gab. Riesige Kiefer, die kantig zusammenliefen, präsentierten voller Stolz riesige spitze und scharfe Zähne. Unterhalb der Zähne befanden sich unzählige Tentakel – so sah es zumindest aus – die am Ende kleine Knötchen hatten.

Der Kopf saß auf einem kaum nennenswerten Hals, welcher wiederum auf riesigen Schultern seinen Platz fand. Besonders hier fielen die offenen Muskelstränge auf, da hier das Zentrum der unbändigen Kraft lag. Zwischen Armen und Beinen sah man keinen großen Unterschied. Es gab da keine sichtbaren Muskeldifferenzen. Auch sah man keine geschlechtlichen Merkmale, es gab weder Weibchen noch Männchen. Doch hatte eines der Tiere einen mächtigen, langen, extrem beweglichen Schwanz am Hinterleib, der sich wie wild hin und her bewegte, kringelte und um sich schlug. Und obwohl Lisa regungslos dastand und die Tiere keine erkennbaren Augen hatten, spürte sie, dass sie ins Visier genommen worden war. Ein unbemerktes Entkommen hätte auch einem Wunder geglichen. Sie hatten sich jetzt alle um Lisa herum versammelt und legten sich auf die Lauer.

Nichts passierte.

Lisa stand Angesicht zu Angesicht zu dem Vieh, das den Schwanz hinter sich herzog. Es war deutlich größer als die anderen und hatte auch weniger Wunden, und es war auch das einzige Monster, das sich hingesetzt und nicht gelegt hatte. Es sah ihr direkt in die Augen. Seine Tentakel reckten sich in ihre Richtung, als ob sie Gerüche erschnüffeln würden. Vielleicht war das auch der Weg, in einer ewig dunklen Welt zu sehen.

Plötzlich ein Scheppern von rechts, dann ein Knacksen, gefolgt von einem Grollen und ein Kichern setzte dazu ein.

LESEPROBE: WEIT HERGEHOLT

Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne schien und ließ ihre wärmende Hand über das Land streichen. Vögel sangen fröhliche Lieder, so als würden sie den schönsten Tag des Jahres ankündigen. Dazu kamen die verschiedensten Düfte, die durch den dunkelgrünen Wald schweiften.

Viele Blumen übersäten den Pfad, auf dem Tamara sich auf der Suche nach Sträuchern mit leckeren Beeren befand. Sie hatte einen geflochtenen Korb dabei, der bereits bis zur Hälfte gefüllt war. Ihre Eltern hatten sie beauftragt, nach frischem Obst zu suchen, damit ein kleiner Nachtsch die üppige Mittagessen abrunden konnte. Oft war sie im Wald unterwegs, und sie tat es gern, denn hier hatte sie die Möglichkeit, in ihren Träumen zu leben, der Realität zu entfliehen, und den Vögeln zu lauschen, die nur für sie zu singen schienen. Immer wieder suchte Tamara sich neue Wege durch den Wald, um jeden Tag neue Wunder entdecken zu können. Sie liebte die Natur über alles, und sie wollte für immer hier bleiben.

Ein Reh huschte über ihren Weg.

Tamara lachte und lief dem Rehlein hinterher, spielte mit ihm. Für gewöhnlich hatten die Tiere keine Angst vor Tamara; sie hatte eine so wunderbare Ausstrahlung, dass sich alle Tiere von ihr streicheln ließen. Doch dieses Reh blieb nicht stehen, es lief weiter. Dieses Mal konnte selbst Tamara die Furcht des Rehs fühlen, und sie war sich sicher: dieses Wesen lief vor etwas weg.

Tamara hörte ein Geräusch, ein Schluchzen und drehte sich um. Sie ging einen Teil vom Weg zurück und sah schon bald eine Gestalt, gehüllt in eine dunkelblaue Robe, die aus glänzendem Gewebe genäht war, sitzend auf einem großen Stein. Eine Kapuze verhüllte das Ich des Wesens.

»Hallo!«, sagte Tamara leise, aber deutlich.

Die Gestalt bewegte sich nicht.

Tamara reichte ihr eine Hand so hin, dass der Mensch unter der Kapuze sie bemerken musste. Ihre Hände waren gepflegt und zierlich; so fein und geschmeidig, dass sie damit die Oberfläche des Ozeans hätte streicheln können, ohne dass auch die kleinste Welle entstanden wäre.

Die Kapuze hob sich, und darunter war ein junger Mann, womöglich sogar im selben Alter wie Tamara. Aber sein Gesicht sah geschunden aus, gezeichnet von Tränen, zerstört von Unschuld und gepeinigt von Lügen. Er sah Tamara direkt in ihre dunklen Augen. Sein Blick war gläsern, verschwommen, einsam und allein gelassen.

»Wer bist du?«, fragte Tamara.

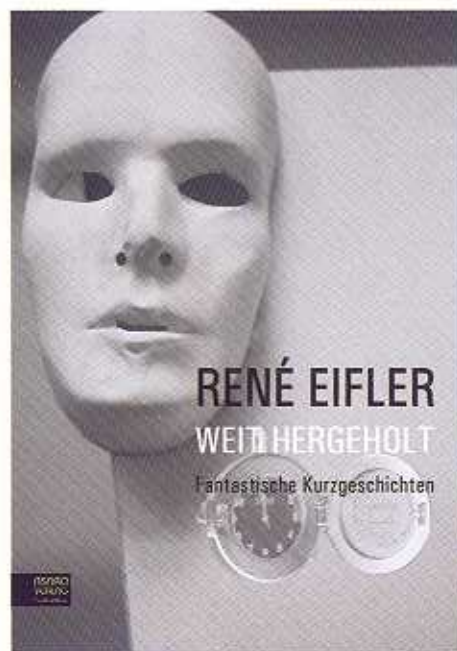
»Mein Name ist Woodruff!«, kam die Antwort mit einer dunklen und zitterigen Stimme.

»Was machst du hier so allein und wer hat dich so gequält, dass du weinen musst?«

»Ich sitze schon eine lange Zeit hier. Wo ich herkam, habe ich vergessen, wo ich hin will, ist nicht mehr wichtig. Alles hat an Bedeutung verloren.«

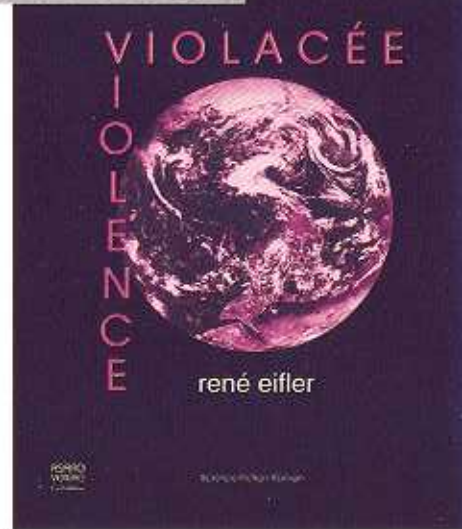
»Wie kann das sein, dass man sich so aufgeben kann?«, fragte Tamara, mehr sich selbst als Woodruff.

»Eine junge Frau hat mir das Herz gebrochen. Ich habe ihr geschenkt, was ich lebte, habe ihr versprochen, was ich glaubte, und habe sie geliebt, wie die Bäume die Sonne, die Fische das Wasser und die Sterne die Dunkelheit lieben. Ich habe mein Leben aufgeopfert, nur, um für den Hauch einer Sekunde in ihren Armen zu liegen. Doch das genügte nicht ...



WEIT HERGEHOLT

VIOLACÉE VIOLENCE



ASARO VERLAG

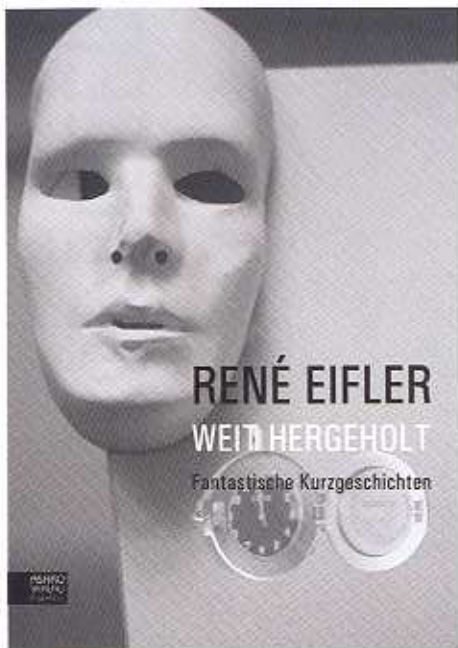
Inh. Tanja Schröder

Behrener Weg 19
D-29365 Sprockenhöh - Hagen

ASARO Verlag im Internet:
www.asaro-verlag.de
mail@asaro-verlag.de

Telefon: +49 (0) 5837-140501
Fax: +49 (0) 5837-140509

RENÉ EIFLER



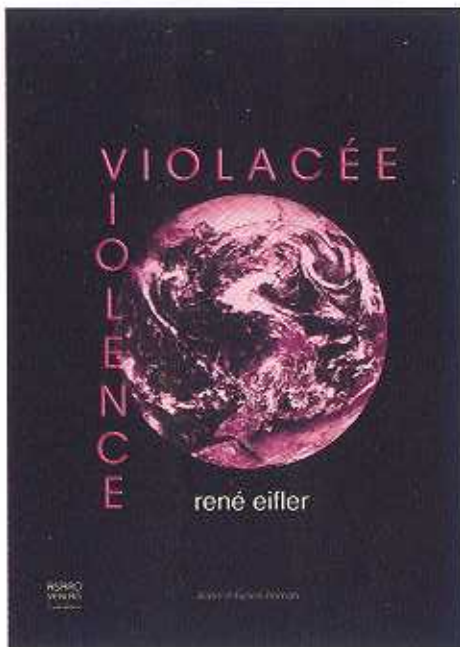
WEIT HERGEHOLT

Die Besichtigung einer Burg wird zum Albtraum, harmlose Spielsteine werden zu Werkzeugen des puren Grauens und vermeintliche Halluzinationen können ein Hinweis darauf sein, dass nichts ist, wie es scheint.

Haben Sie auch schon immer geahnt, dass wir in einer Welt leben, die nur der dünne Schleier einer mühsam aufrecht erhaltenen Logik von dem Fantastischen trennt? Eine kleine Drehung genügt, ein feiner Schnitt und wir durchschreiten die zerbrechliche Membran in eine andere Realität.

Sie haben Recht!

In fünf fesselnden Erzählungen führt René Eifler das Skalpell, öffnet das Tor in die Welt des Surrealen und führt Sie auf den dunklen Pfad finsterner Träume. Folgen Sie ihm, aber passen Sie auf, dass Sie nicht vom Weg abkommen ...



VIOLACÉE VIOLENCE

Ein gewöhnlicher Auftrag für die Spezialeinheit S.E.Z.A.S: Eindringen in ein Forschungslabor, um Pläne zu illegalen Experimenten zu stehlen. Die Mega-Firma Schalto-Bach hat sich der Züchtung neuartiger Kreaturen jenseits menschlicher Dimensionen verschrieben. Skrupellos werden mittels viraler Infektion gewissenlose Kampfmaschinen hervorgebracht.

René Sylvain versucht zusammen mit anderen hoch motivierten Kollegen dem gefährlichen Treiben ein Ende zu setzen.

Nicht dem Ausmaß der Errungenschaften bewusst, und zusätzlich durch einen Maulwurf in den eigenen Reihen initiiert, läuft die Spezialeinheit in eine Falle.

Nur René Sylvain und Mitstreiterin Lisa Donata überleben die tödliche Mission.

Schon bald stellen beide fest, dass sie einer Übermacht gegenüberstehen...

Längst geht es nicht mehr um das eigene Überleben, sondern um die Vernichtung Schalto-Bachs.



RENÉ EIFLER

geboren 1976 in Mülheim-Kärlich bei Koblenz. Während seiner Ausbildung zum Chemielaboranten entdeckt er sein Interesse für das Erfinden von Gedichten und Kurzgeschichten. Im Jahr 2003 entschließt er sich, einen Roman zu schreiben. *Violacée Violence* ist sein Erstlingswerk.

VIOLACÉE VIOLENCE

ISBN-10 3-934625-73-8

ISBN-13 978-3-934625-73-0

434 Seiten

Paperback

Format: 14,8 x 21 cm

WEIT HERGEHOLT

ISBN-10 3-934625-85-1

ISBN-13 978-3-934625-85-3

114 Seiten

Paperback

Format: 14,8 x 21 cm